

Schnitzel aus dem Schwarzwald

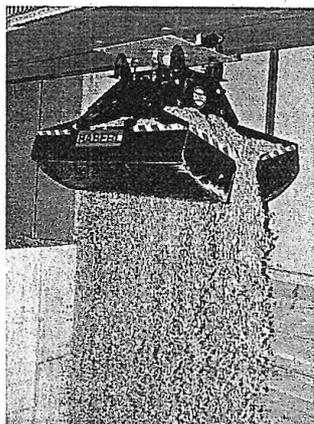
Eine alte Kraftquelle mit Zukunft: Geschreddertes »Schwachholz«, im Spezialofen verbrannt, wärmt im Südwesten Schulen, Rathäuser und Wohnungen

Holzhackschnittel-Anlagen einzuweihen zählt zu meinen Lieblingsbeschäftigungen.« Da muß sich Landwirtschaftsministerin Gerdi Staiblin an jenem Märztag im badischen Müllheim ganz besonders gefreut haben. Denn es war nicht irgendeine Anlage, die sie einweihen durfte. Es war mit drei Megawatt die bislang größte in ihrem Lande Baden-Württemberg.

Ob die CDU-Frau wußte, daß sie mit ihrem Bekenntnis den früheren SPD-Kollegen eine späte Würdigung zuteil werden ließ? Es waren Wirtschaftsminister Dieter Spöri und Umweltminister Harald B. Schäfer, die 1994 gemeinsam die landeseigene Klimaschutz- und Energieagentur (KEA) in Karlsruhe

gründeten und dadurch im Südweststaat die Holzhackschnittel populär machten. Mit gerade sechs Millionen Mark Fördergeldern – im Auftrag des Landes vergeben – ließ sie binnen zweieinhalb Jahren vorwiegend im Schwarzwald mehr als 30 Hackschnittel-Anlagen entstehen. In den kommenden zwei Jahren sollen in Baden-Württemberg 30 weitere entstehen.

Der neue Energielieferant: daumengroße Holzstücke. Der Rohstoff entstammt in der Regel dem heimischen



Rein ins Feuer: Holzschnittel



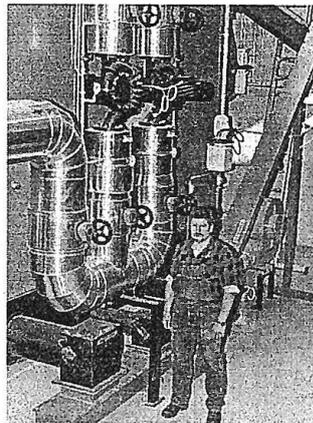
Frißt Lkw-weise Futter: Holzofen in Müllheim

Forst, die Schnitzel werden von regionalen Unternehmen produziert. Per Lastwagen wird der Brennstoff angeliefert, in einer Mulde vor dem Kraftwerk abgekippt, und von dort – vollautomatisch – über eine Schnecke in den Brennraum transportiert.

Betreiber der Anlagen sind zumeist die Kommunen. Zum Beispiel in Efringen-Kirchen im Landkreis Lörrach: Ein Schulzentrum, das Rathaus und weitere umliegende Gebäude werden seit einem Jahr von einem Hackschnittel-Kessel über ein Nahwärme-

netz mit Heizenergie versorgt. Der Kessel leistet 400 Kilowatt und liefert Wärme zum Preis von 10,8 Pfennig je Kilowattstunde.

Die Gemeinde hat sich verpflichtet, mindestens 50 Prozent des Holzes aus dem örtlichen Forst zu beziehen, der Rest wird durch Sägerei-Abfälle aus der Region gedeckt. »Das Geld für den Brennstoff



Ab durchs Rohr: Fernwärme

Holz könnte bundesweit drei Prozent des Energieverbrauchs decken

bleibt somit im Land«, freut sich Hans-Martin Stübler, Leiter der Freiburger Forstdirektion. Seine Prognose: »Heute deckt Holz nur 0,3 Prozent des Energieverbrauchs in Baden-Württem-

berg, fünf Prozent sind möglich.« Bundesweit, sagt Helmut Bunk von der KEA, könnten etwa drei Prozent des Primärenergiebedarfes durch die Holzfeuerung gedeckt werden.

Und weil die Holzwärme bereits wirtschaftlich ist, sind in Müllheim sogar die Stromversorger mit von der Partie. Neben der Stadt halten auch das Badenwerk und eine Tochter des Kraftwerks Laufenburg jeweils ein Drittel Anteil an der Holzwärme Müllheim GmbH. 11 000 Schütt-Kubikmeter Holz werden in der Anlage jährlich verfeuert, um das Kreiskrankenhaus, mehrere Schulen und Sporthallen sowie einen Kindergarten und sechs private Häuser ökologisch korrekt mit Wärme zu versorgen. Fast eine Million Liter Heizöl werden dadurch jährlich gespart.

Die Hackschnittel-Feuerungen schaffen waldbesitzenden Gemeinden wie privaten Waldbesitzern neue Absatzchancen. Denn die Holzpreise sind durch Sturmschäden in den vergangenen Jahren und durch Importe ruinös gefallen. Weil es eine effektivere Unterstützung für die Forstwirtschaft kaum geben kann, fallen in vielen Gemeinden Süddeutschlands die Beschlüsse, eine Hackschnittel-Anlage zu bauen, einstimmig aus.

Natürlich profitiert auch die Umwelt. Allein die Müllheimer Anlage vermeidet – im Vergleich zum Ölföuer – jährlich 2200 Tonnen Kohlendioxid. Und für Verarbeitung und Transport des Holzes, das hat die KEA ermittelt, wird nur ein Drittel jener Energie benötigt, die für die Beschaffung von Heizöl aufgewendet werden muß.

Derlei wußte man anderswo schon länger. Die Schweiz und Österreich schufen durch Förderprogramme einen beachtlichen Markt. So verwundert es nicht, daß die meisten Kommunen die Technik für die neuen Anlagen aus den zwei Nachbarstaaten importieren.

BERNWARD JANZING

